

in unterschiedlichsten Fragen zeigt (S. 59–136) und in der Infallibilitätsthematik ihre Zuspitzung erfährt (S. 137–218). Dabei wird deutlich, daß die Einordnung einzelner Väter in Majorität und Minorität wesentlich schwerer fällt als oft angenommen wird; die Grenzen waren offenbar recht fließend. Das Schlußkapitel dieses Bandes, das – wegen der Offenbarungsthematik – nicht zuletzt bei Fundamentaltheologen auf verstärktes Interesse stoßen dürfte, gilt der Konstitution »Dei Filius« (S. 313–356). Für eine Übersicht der »Bischofssitze auf dem I. Vatikanum, ihre Inhaber und deren Voten zur Definition der päpstlichen Unfehlbarkeit« (S. 360–392) ist man besonders dankbar. Aus ihr ergibt sich beispielsweise, daß von den 25 deutschen Bischöfen sich lediglich fünf für die Definition der päpstlichen Unfehlbarkeit einsetzten.

*Bd. III* steht ganz im Zeichen der Infallibilitätskontroverse, die hier nicht näher ausgebreitet werden kann (S. 15–171). Ausgiebig stellt der Verfasser die Frage nach der Freiheit des Konzils (S. 172–206), die er positiv beantworten zu müssen glaubt. Der zweite Teil des Bandes beschäftigt sich mit der Rezeption der Konzilsbeschlüsse (S. 207–300); hier kommt Schatz allerdings kaum über Hasler hinaus, der in diesem Kontext unbedingt weiter herangezogen werden muß. Fünf interessante Anhänge (S. 312–346), wovon Nr. 4 »Welche päpstlichen Entscheidungen galten nach dem I. Vatikanum als ›ex cathedra?« (S. 331–339) besondere Aufmerksamkeit verdient, runden das Werk, das durch Personen- und Sachregister gut erschlossen ist, ab.

Auch wenn man sich die Akzente gelegentlich anders gesetzt wünschte, ist mit dem Werk des Frankfurter Jesuiten die derzeit gültige Geschichte des Vatikanum I entstanden, die sicher auf lange Zeit hinaus Bestand haben wird. Am »Schatz« wird keiner, der sich mit diesem Konzil beschäftigt, vorbeigehen können; vor allem seine integrative Gesamtsicht überzeugt, da hier die innere Kohärenz der an sich unumstrittenen Konstitution »Dei Filius« und der äußerst umstrittenen Konstitution »Pastor aeternus« herausgearbeitet wird. In den Worten von Klaus Schatz, dem das Schlußwort dieser Rezension gebührt: »Die Parallelität der beiden Teilkonstitutionen unter dem beherrschenden Vorzeichen der ›Autorität‹ ist immer wieder bemerkt worden. In der Tat läßt sich diese Parallelität der Denkstruktur und des Interesses bis in die Einzelheiten aufzeigen. ›Autorität‹ gegen neuzeitliche ›Autonomie‹ ist das grundsätzliche Leitmotiv des Konzils. Der päpstlichen Autorität, auf die sich alles in *Pastor aeternus* konzentriert, entspricht die Autorität des ›offenbarenden Gottes‹ als eigentlicher Grund des Glaubens. Dem *non autem ex consensu ecclesiae*, bzw. der Ablehnung eines Konsenses ... entspricht die Verurteilung der Auffassung, die Katholiken könnten berechtigt sein, den einmal angenommenen Glauben in Frage zu stellen und in der Schwebe zu lassen, bis sie eine wissenschaftliche Einsicht in seine Glaubwürdigkeit erlangt haben. Es ist jedesmal die Suspendierung der Zustimmung, ihr Offenlassen durch das rezipierende Subjekt bis zu einer inneren Einsicht, die abgelehnt wird.« (Bd. III, S. 303 f.)

Hubert Wolf

Der Kulturkampf in Italien und in den deutschsprachigen Ländern, hg. v. RUDOLF LILL und FRANCESCO TRANELLO (Schriften des Italienisch-Deutschen Historischen Instituts in Trient, Bd. 5). Berlin: Duncker & Humblot 1993. 367 S. Kart. DM 138,-.

Dieser Band mit 14 Aufsätzen und zwei knappen Einleitungen der Herausgeber dokumentiert die Verhandlungen der 32. Studienwoche des italienisch-deutschen Historischen Institut in Trient im September 1990. Das Thema »Kulturkampf« bietet zweifellos eine Vielzahl von Ansatzpunkten für einen deutsch-italienischen bzw. gesamteuropäischen Vergleich der politischen, kulturellen und sozialen Zusammenhänge hinter den großen Kontroversen zwischen Katholischer Kirche und Nationalstaat, zwischen Katholizismus und Liberalismus im 19. Jahrhundert, vor allem nach dem Vaticanum I. *Rudolf Lill* weist in seiner Einleitung pointiert auf gemeinsame Problemlagen hin, betont dabei aber besonders die Unterschiede in den liberalen Antworten auf die katholische Fundamentalopposition gegen Fortschrittsgläubigkeit und Modernismus diesseits und jenseits der Alpen. Die Einleitung weckt jedoch Hoffnungen, die der Tagungsband nicht zu erfüllen vermag, denn die Verbindung zwischen den jeweils länderbezogenen Einzelbeiträgen bleibt locker, eine gemeinsame vergleichende Fragestellung ist nicht zu erkennen. Zwar erfährt der Leser einiges über die italienischen Reaktionen auf Bismarcks Kulturkampf, er wird jedoch vergebens nach einem Beitrag suchen, der systematisch Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den kirchenrechtlichen, verfassungspolitischen und religiösen Rahmenbedingungen beider Länder aufführt und damit die Grundlagen für die Diskussion der Ergebnisse geschaffen hätte, die die Einzelstudien präsentieren. Wie so häufig, wenn das Thema »alt« ist, stützt sich auch in diesem Fall die aktuelle

Spezialforschung auf einen reichen Fundus an Forschungsergebnissen aus den letzten hundert Jahren und verzichtet gern darauf, Grundprobleme und Grundpositionen neu aufzurollen. Für vergleichende Perspektiven ist dies jedoch unumgänglich. Die knappen Einleitungen der Herausgeber bieten hier keinen Ersatz, auch *Hans Maiers* konziser Bericht über den Verlust der interkonfessionellen »Parität« in Deutschland seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert kann diese Lücke nicht schließen. Ein roter Faden fehlt wohl auch deshalb, weil deutsche und italienische Beiträge ganz unterschiedliche Schwerpunkte setzen: Die Aufsätze von *Winfried Becker* (zur Rolle Bismarcks im preußischen Kulturkampf), *Margaret Lavinia Anderson* (über die wahlrechtlichen und wahlpolitischen Hintergründe liberaler Zentrumsfeindschaft 1871), *Otto Weiß* (zum italienischen Presseecho auf den deutschen Kulturkampf), *Christoph Weber* (über die politischen Organisationsversuche liberaler Katholiken in den Anfängen des Kulturkampfes) und *Norbert Trippe* (zu den Konflikten um und an den katholisch-theologischen Fakultäten der deutschen Universitäten) behandeln ausnahmslos die politische Ebene des offenen Konflikts im Deutschen Reich. Eine Ergänzung aus italienischer Feder liefert hier *Giacomo Martina*, der über die Archivdaten des Vatikans zur Anfangsphase des Kulturkampfes berichtet. Dagegen konzentrieren sich die weiteren italienischen Autoren auf die kulturellen und sozialen Aspekte der Spannungen zwischen liberalem Nationalstaat und katholischer Kirche in ihrem Land bzw. gehen dem administrativen Alltag in den Beziehungen der beiden Kontrahenten nach. *Guido Verucci* prüft die unterschiedlichen Bedeutungen, die mit den Schlagworten Antiklerikalismus und Laizismus im zeitgenössischen Italien verbunden waren, und mustert die unterschiedlichen sozialen Milieus und intellektuellen Traditionen, die die Opposition gegen eine allmähliche Annäherung zwischen Liberalem Staat und katholischer Kirche wachhielten. *Daniele Menozzi* skizziert die feinen Unterschiede zwischen ultramontanen und liberalen Auslegungen päpstlicher Positionen im Kulturkampf, *Giovanni Battista Varnier* beleuchtet in seiner Übersicht die noch zahlreichen Forschungslücken zur Verwaltungs- und Rechtsprechungspraxis des italienischen Staates in Kirchenfragen. *Giorgio Chiosso* präsentiert die Konflikte, die zwischen Kirche und Staat entstanden, als sich letztere daran machte, der Kirche das weitgehende Monopol über das Volksschulwesen zu entziehen. *Silvio Ferrari* und *Andrea Zanotti* skizzieren die nur auf den ersten Blick überraschenden Gemeinsamkeiten von katholischer Kirche und liberalem Staat in der patriarchalischen Fixierung des Familienrechts, das in der erfolgreichen Verhinderung der Ehescheidung seinen klarsten Ausdruck fand. Diese unterschiedlichen Schwerpunkte deutscher und italienischer Forscher sind verständlich – spiegeln sie zunächst einmal doch die realhistorischen Differenzen: hier ein offener politisch-ideologischer Konflikt, dort ein ambivalentes Neben- und Miteinander jenseits offener Konfrontation. Gleichzeitig zeigen sie andere Akzente der kirchen- und religionshistorischen Forschung in beiden Ländern: Man vermißt schmerzlich die deutschen Antworten und Forschungsergebnisse auf die sozial- und kulturhistorischen Fragestellungen, die die italienischen Beiträge aufnehmen. Hier hätten sich zweifellos zahlreiche Anknüpfungspunkte für eine vergleichende Diskussion angeboten, während der Vergleich der unmittelbar politischen Ebene notgedrungen dürr ausfallen muß angesichts der fundamentalen Differenz, die sich allein aus der Tatsache ergab, daß der Vatikan an seiner Fundamentalopposition gegen die politischen Realitäten des neuen Italiens festhielt und somit der politische Katholizismus als tertium comparationis ausfällt. Daß der sozial- und kulturhistorische Forschungsstand auch in Deutschland inzwischen soweit fortgeschritten ist, daß solche Perspektiven zu verfolgen sind, läßt bereits ein Blick in Nipperdeys Gesamtdarstellung zur Deutschen Geschichte 1866–1918 erkennen. Aber angesichts der Vitalität des italienisch-deutschen Historischen Instituts in Trient kann man wohl zuversichtlich in die Zukunft schauen und darauf setzen, daß weitere vergleichende Annäherungen an das Thema zu erwarten sind, zumal die abschließenden Beiträge von *Peter Stadler* zur Schweiz und von *Karl Vacelka* zur österreichischen Reichshälfte der Habsburger Doppelmonarchie den Blick auf weitere länderspezifische Konstellationen freigeben.

Lutz Raphael

Franz Joseph von Buß 1803–1878, hg. und erläutert v. FRANZ JOSEF STEGMANN (Beiträge zur Katholizismusforschung, Reihe A: Quellentexte zur Geschichte des Katholizismus, Bd. 13). Paderborn: Ferdinand Schöningh 1994. 149 S. Kart. DM 24,80.

Unzweifelhaft muß bei Quellentexten zur Geschichte des Katholizismus, wie sie von Anton Rauscher herausgegeben werden, das *Œuvre* Franz Joseph Buß' aufgenommen werden. Mit dem vorliegenden Band hat Stegmann versucht, nach einer sechsseitigen Einleitung Buß' politisches Wollen in acht Kapiteln quellenmäßig zu umgreifen.